

stellen konnte, mußte sich von selbst fühlbar machen, und es erscheint sehr bemerkenswerth, daß der oben genannte Franciscaner Roger Bacon schon 1267 dem Papste Clemens IV. vorschlugen zu müssen glaubte, dieser möge das Wert in die Hand nehmen und für einen einheitlichen Text sorgen (Raulen, Gesch. der Vulg. 285).

Alein einen solchen verständigen Weg einzuschlagen, verhinderte damals gerade das allgemeine Interesse, welches der heiligen Schrift bewahrt wurde. Es gab zu viele Einzelne, welche ein anderes Mittel gefunden zu haben glaubten, weil sie die Wissenschaft als die dazu ausreichende Auctorität ansahen. Im 14. Jahrhundert war das Studium der orientalischen und der classischen Sprachen reger geworden, und dieß ward eine neue Ursache zur Aenderung des lateinischen Bibeltextes. Einige Gelehrte fingen an, die Vulgata nach den hebräischen und griechischen Originalen zu ändern; andere glaubten den Ausdruck des Bibeltextes nach den Forderungen eines classischen lateinischen Stils verbessern zu sollen. Alle diese Mittel, einem vorhandenen Uebelstande abzuhelfen, vernachlässigten in der That nur die Unsicherheit, welche den kritischen Bestand der kirchlichen Bibelüberlieferung kennzeichnete. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst nahm die vermeintliche Verbesserung der Vulgata eine noch viel ausgedehntere Gestalt an. Das erste Buch, welches überhaupt gedruckt wurde, war die um 1450 zu Mainz veröffentlichte lateinische Bibel; bis zum Jahre 1500 aber waren schon gegen hundert verschiedene Ausgaben derselben herausgekommen. Anfangs druckte man die erste beste Handschrift ab; dann erschienen eine Reihe von Ausgaben, welche mit Recht oder nur zum Schein die Aufschrift trugen: *Fontibus ex Graecis Hebraeorum quoque libris emendata satis* (Raulen a. a. O. 311). Das Neue Testament puzte Erasmus mit classischen Redensarten des augustinischen Zeitalters heraus (Masch [i. u.] I, 280 sq.; Raulen a. a. O. 319). Die ganze Bibel veränderte der Benedictiner Isidor Clarius (s. d. Art.) nach dem Hebräischen und Griechischen an so vielen Stellen, daß die Kirche später ausdrücklich davor gewarnt hat, den von ihm herausgegebenen Text als Vulgatatext anzusehen (Reg. III. Indicis). Nur wenige einsichtsvolle Gelehrte, besonders Adrian Sumell und der Dominicaner Albert Castellano zu Venedig, erkannten als den einzig richtigen Weg, daß man die Tradition zu Hilfe nehme und auf erfahrungsmäßigem Wege, durch kritische Benutzung der handschriftlichen Hülfsmittel, die Vulgata von den eingeschlichenen Fehlern zu säubern und ihrer ursprünglichen Gestalt möglichst nahe zu kommen suche. In Köln vereinigte Gobelinus Baridius mit diesem Bestreben eine sprachkundige Beachtung der Originaltexte, so daß seine 1520 erschienene Ausgabe, die sogen. Hübner'sche Bibel, eine vorzügliche genannt werden muß. Von 1523—1557 war der Buchdrucker Robertus Stephanus (s. d. Art.) rastlos

bemüht, neue kritische Auflagen zu liefern, die dann in ungezählten Nachdrucken und Nachahmungen vervielfältigt wurden (s. Masch II, 3, 182 sq.). Der Professor der Sorbonne Jean Benoist (Johannes Benedictus) lieferte 1541 u. d. einen brauchbaren Text, entstellte ihn aber durch Asterisken, Obelen und Zusätze, so daß er die Sicherheit, welche seine Ausgabe verschaffen sollte, wieder aufhob. Ueberhaupt war im 16. Jahrhundert bei dem regen literarischen Verkehr und der seit Jahrhunderten immer eifriger gewordenen Beschäftigung mit der heiligen Schrift die gelehrte Welt voller lateinischer Bibeln, die in ihrem Wortlaute mannigfach von einander abwichen und deswegen ein großes Gefühl von Unsicherheit bei einem so wichtigen Gegenstande hervorriefen. Da ward auf dem inzwischen zusammengetretenen Concile von Trient, das für seine Verhandlungen eine unanfechtbare biblische Grundlage schaffen wollte, die „alte lateinische Vulgata“ als der authentische Bibeltext bezeichnet und zugleich die größte Genauigkeit für die künftigen Bibelausgaben, besonders für die Drucke der Vulgata, eingeschärft (Sess. IV, Decr. de ed. et usu sacr. libr.). Dieses Decret faßte den Eifer für die Herausgabe der lateinischen Bibel mächtig an, und während Stephanus fortfuhr, seine Ausgaben zu wiederholen, beauftragte die theologische Facultät zu Löwen eines ihrer Mitglieder, Johannes Henten, einen nach kritischen Grundsätzen revidirten Text der Vulgata herzustellen. Der von Henten zuerst 1547 herausgegebene Text ward überaus oft nachgedruckt; da er aber die Unsitte der kritischen Zeichen im Text beibehalten hatte, so konnte er das Gefühl der Unsicherheit nicht ausbilden. Auch der Antwerpener Buchdrucker Plantinus glaubte bei den vielen seit 1569 von ihm veröffentlichten Ausgaben die Angabe der Varianten wenigstens am Rande nicht unterlassen zu sollen. Alle diese Mängel blieben von den sachkundigen Gelehrten der Zeit nicht unbemerkt, und so entschlossen sich nach Hentens Tode die Mitglieder der Löwener Facultät, noch einmal gemeinsam eine Ausgabe der Vulgata zu veranstalten, welche den Intentionen des Trienter Concils entspräche. Zu dieser Ausgabe, welche 1574 erschien, war eine Menge alter Handschriften zusammengebracht worden; allein die Herausgeber hatten als ächte Gelehrte ihre neue Bibel nur mit dem großen Variantenschatze, den sie auf diese Weise gefunden, bereichert und kritische Discussionen dazu angestellt — eine Sicherheit bezüglich des Bibelwortes war nicht gewonnen. Nachdem auf diese Weise jede Hoffnung auf die Bemühungen des Gelehrtenstandes vergeblich erschien, blieb nur noch das eine Mittel übrig, welches schon Roger Bacon 1267 bezeichnet hatte, und welches die Kirche in weiser Beurtheilung der Sachlage bereits in's Auge gefaßt hatte. Schon gleich nach Erlaß des oben angegebenen Decrets war auf dem Concil von Trient eine Commission zur Herausgabe eines fehlerlosen